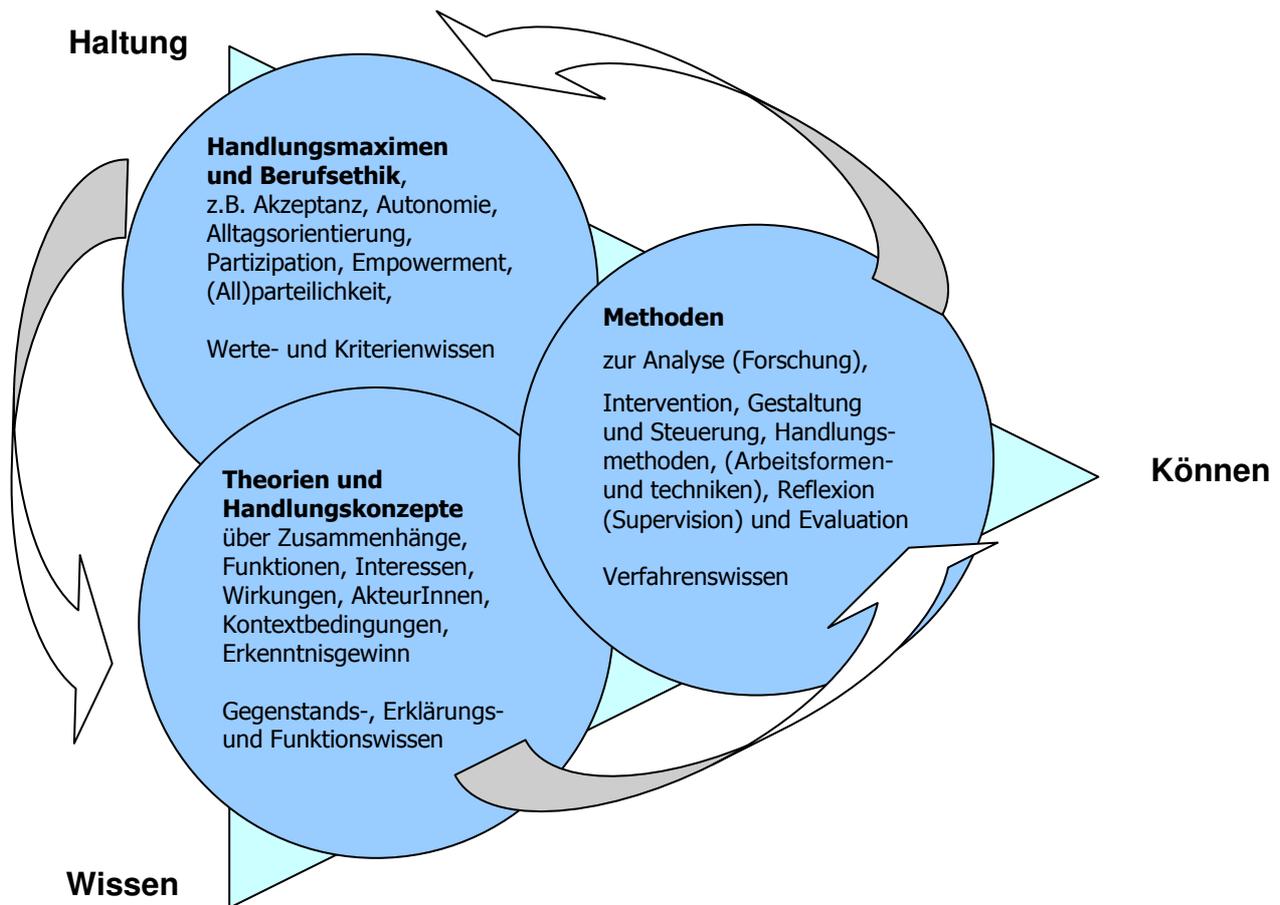


Prof. Dr. Susanne Schlabs

„Ostfalia“ Hochschule für für angewandte Wissenschaften, Fakultät Handel und Soziale Arbeit, Campus Suderburg

Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluation des Projekts

Das von der KVHS Gifhorn initiierte Projekt zielte auf den Erwerb von Handlungskompetenz in Bezug auf Zivilcourage. Die Thematik Zivilcourage bzw. deren Vermittlung spielte bislang vor allem in sozialpädagogischen oder sozialarbeiterischen Kontexten eine Rolle. Insofern lag es nah, dementsprechende Bezüge zu Referenztheorien der Sozialen Arbeit herzustellen. Der Begriff der professionellen Handlungskompetenz lässt sich in der Sozialen Arbeit definitorisch eingrenzen mit den relevanten Schlüsselfaktoren Haltung, Wissen und Können, die sich durch fortwährende Reflexion wechselseitig bedingen und damit den sich verändernden Gegebenheiten adäquat anpassen (vgl. von Spiegel 2005, Kreft 2008). Dieser Ansatz unterstreicht, dass es nicht genügt, sich Wissen (Theorien) oder Können (Methoden) anzueignen, sondern dass es einer geeigneten inneren Einstellung bzw. kritischen Haltung und Reflexivität bedarf, um handlungskompetent agieren zu können.



(Abbildung, vgl. Effinger 2005)

Im Rahmen der Evaluation wurde daher versucht, genau diese Aspekte zu erfassen. Insbesondere die Veränderung der persönlichen Haltung und damit ggf. die Internalisierung der Lerninhalte kann nachhaltige Effekte erzeugen, weshalb vor allem deren Evaluation fokussiert wurde.

In Unterscheidung zur herkömmlichen Evaluation der Angebote der KVHS Gifhorn sollte die wissenschaftliche Evaluation des Projektes dessen Umsetzung und Zielerreichung überprüfen.

In Form einer 3-stufig angelegten Evaluation wurde das Projekt sowohl punktuell/phasenbezogen als auch permanent prozessbegleitend überprüft, wobei die Innenperspektive der Teilnehmenden sowie die Außenperspektive auf das gesamte Projekt Berücksichtigung fanden:

1. Stufe:

- Mit Projektbeginn sollten die Teilnehmenden ein so genanntes Lerntagebuch (Portfolio, Journal) führen, worin sie ihre eigene Auseinandersetzung mit den Lerninhalten und Lernkontexten vor dem Horizont bisheriger Erfahrungen und persönlicher Haltungen reflektieren konnten (permanent prozessbegleitend).
- Zusätzlich erfolgte die Erfassung des Ist-Zustandes durch eine externe Evaluationsbegleitung in Form von standardisierter Erhebung mittels Fragebögen (punktuell/phasenbezogen).

2. Stufe:

- In der zeitlichen Mitte des Projektes wurde eine Zwischenevaluation mit einigen fokussierten Interviews durchgeführt (punktuell/phasenbezogen).

3. Stufe:

- Im Rahmen der vorgesehenen Präsentation der Einzelprojekte der Teilnehmenden am Ende der Bildungsmaßnahme sollte zugleich deren Selbstevaluation/Selbsteinschätzung bezogen auf die Projektarbeit erfolgen. Das setzt das kontinuierliche Führen des Lerntagebuchs voraus, um den Prozessverlauf nachvollziehen zu können.
- Zusätzlich erfolgte die abschließende Erfassung des Ist-Zustandes durch die externe Evaluationsbegleitung in Form von standardisierter Erhebung mittels Fragebögen (punktuell/phasenbezogen).

Evaluation – 1. Stufe

Das Hauptaugenmerk lag in der Anfangsphase auf dem Erfassen des Ausgangszustandes der Teilnehmenden im Hinblick auf bisherige Kenntnisse und Fähigkeiten, Erwartungen an die eigene Person und die Fortbildungsinhalte. Entsprechend erfasste der Fragebogen diese Aspekte. Zwölf Fragebögen wurden abgegeben und ausgewertet.

Um die individuellen Assoziationen von Zivilcourage zu erfassen, sollten alle Befragten drei Begriffe, mit denen sie Zivilcourage verbinden, nennen. Der Begriff „Mut“

wurde signifikant häufig genannt (9 Nennungen). Ebenso Begriffe wie „Hilfe“ oder „Helfen“ (8 Nennungen). Immerhin 11 Befragte gaben an, etwas zu sagen, wenn sie miterleben, dass in ihrem sozialen Umfeld Äußerungen getätigt werden, die andere diskriminieren. Sechs Personen machen es jedoch auch von der Situation abhängig. Derartige Situationen rufen anscheinend überwiegend „gemischte“ Gefühle hervor bzw. lassen die Befragten mit einem unbefriedigenden Gefühl zurück, denn eine eindeutige Zuordnung des Gefühls mit solchen Situationen zu „Gut“ oder „Schlecht“ gab es nicht, dafür aber eine Häufung bei „Sonstiges“.

Von den Befragten haben 9 schon tätliche Gewalt- bzw. Konfliktsituationen miterlebt und 8 haben auch aktiv eingegriffen.

Von der Fortbildung erwarten die meisten für die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit (9 Nennungen) „Sicherheit im Umgang mit Gewalt“. Wobei es den Befragten mehrheitlich um präventive Aspekte geht, denn 11-mal wurde „Deeskalierende Kommunikation“ als praktische Fähigkeit genannt, die man erlernen will. Das fachliche Vorwissen der Befragten ordneten diese auf einer Skala von 1 bis 5 mehrheitlich im mittleren Bereich (bei 3) ein.

Zusätzlich wurde den Teilnehmenden ein Arbeitsblatt zur Verfügung gestellt, welches Hinweise zum Führen eines Lerntagebuchs enthielt. Die Teilnehmenden konnten jedoch selbst entscheiden, ob und wie sie diese Aufgabe realisieren. Während einige TeilnehmerInnen diese Möglichkeit der Reflexion nutzten, nahmen andere diese Gelegenheit nicht wahr. Von einer weiteren Auswertung der Lerntagebücher wurde zwischenzeitlich abgesehen.

Evaluation – 2. Stufe

In der zeitlichen Mitte des Projektes wurden 2 fokussierte Interviews (Dauer: 17 und 32 Minuten) realisiert. Der Zugang zu potenziellen Interviewpartner/innen erfolgte über die Teamer/innen, denen ein Arbeitspapier mit Hinweisen zur Verfügung gestellt wurde.

Anhand der Interviews sollten die bisherigen Ergebnisse aus der Fragebogenerhebung der 1. Evaluationsstufe mit qualitativen Aussagen ergänzt bzw. profundiert werden.

Im Interview sollten die Informant/innen fokussiert befragt werden, aber dennoch die Möglichkeit zur eigenen Relevanzsetzung erhalten. Daher wurde ein Leitfaden entwickelt, welcher das Gespräch nur in Teilen strukturiert. Der Modus der Gesprächsführung wurde zudem erzählgenerierend und offen gehalten, um Erweiterungen, Konkretisierungen, Erläuterungen usw. seitens der Informant/innen zu ermöglichen. Für den Leitfaden (siehe unten) wurden einzelne Fragen aus den Fragebögen der 1. Evaluationsstufe qualitativ operationalisiert sowie signifikante Häufungen von Aussagen aus den Fragebögen verarbeitet.

Manual für die 2. Stufe der Evaluation

(einige fokussierte Interviews in der zeitlichen Mitte des Projektes)

Ausgangssituation, Fragen zur eigenen Einstellung

- Helfen bzw. Hilfe und Mut waren signifikante Nennungen, welche die Teilnehmenden bei der 1. Befragung mit Zivilcourage verbanden. Was verbinden Sie mit Zivilcourage?
 - Haben Sie dieses Bild auch zu Beginn der Ausbildung gehabt oder gibt es da Veränderungen?
 - Wie gehen Sie damit um, wenn Sie Äußerungen in Ihrem sozialen Umfeld wahrnehmen, die andere Menschen oder Gruppen diskriminieren?
 - Wie fühlen Sie sich mit solchen Situationen?
 - Wenn Sie schon Situationen erlebt haben, in denen andere Menschen oder Gruppen tätlich angegriffen wurden, wie haben Sie sich verhalten?
 - Wie haben Sie sich mit dieser Situation gefühlt?
-

Fragen zur Fortbildung (Zielsetzungen, Entwicklungen)

- Welche Erwartung verbinden Sie mit dieser Fortbildung für die Entwicklung Ihrer Persönlichkeit?
 - Stellen Sie persönliche Veränderungen fest? Und wenn ja, welche?
 - Haben Sie bereits praktischen Fähigkeiten gelernt?
(„deeskalierende Kommunikation“ war die meistgenannte Fähigkeit in der 1. Befragung, neben „Methodik/Didaktik der Wissensvermittlung“ und „Erweiterung der Handlungsfähigkeit“)
 - Was wussten Sie vorher schon über die Thematik?
 - Konnten Sie Ihr Wissen bereits erweitern?
-

Abschlussfrage

- Sind Sie der Meinung, dass wir noch etwas Wichtiges vergessen, was Sie uns unbedingt noch mitteilen wollen?

Vielen Dank für das Gespräch!

Im Kontrast zu den quantitativen Aussagen der Fragebögen liefern die Interviews subjektive Einlassungen zur persönlichen Haltung, zu Lerninhalten und zu etwaigen Veränderungen.

Die Auswertung der Interviews zielte nicht primär auf eine umfassend hermeneutische Deutung der Gesprächsinhalte oder latenter Sinnstrukturen. Vielmehr ging es um die Validierung, Profundierung und ggf. Kontrastierung der Fragebogenerhebung im Sinne einer Methodentriangulation. Einige Kernaussagen konnten dann wiederum operationalisiert in die Fragebögen der 3. Evaluationsstufe einfließen.

Zusammenfassung Interview 1

Der Informant formuliert, jetzt rationaler vorzugehen und sich Gedanken über etwaige Konsequenzen zu machen. Zivilcourage wird unmittelbar mit Gewaltsituationen assoziiert, sonstige Konfliktsituationen werden erst auf Nachfrage thematisiert, z.B. verbale Diskriminierungen. Die Betonung des ständigen Überlegens deutet auf eine aktuelle Auseinandersetzung mit sich und den Inhalten des Kurses hin. Gleichzeitig verunsichert ihn das ständige Überlegen. Diese Verunsicherung unterstreicht die zu vermutende Reflexion, denn auf der Suche nach Antworten oder neuen Perspektiven bewegt er sich abseits gewohnter Bahnen und das wiederum kann ihn verunsichern. Durch die reflexartige Formulierung, was er sich alles wünschen würde, delegiert er jedoch die Verantwortung an andere.

Für den Informanten scheinen Wissen und Können relevante Aspekte der Handlungskompetenz zu sein. Der Aspekt der eigenen Haltung scheint für ihn eine untergeordnete Rolle zu spielen, denn er will nicht „breit diskutieren, sondern üben“.

Das Üben, welches im Kurs stattfand, war ihm zu wenig bzw. nicht das, was er unter Zivilcourage versteht. Soziales Verhalten zu üben im Sinne von Gewaltprävention, genügt ihm nicht, wenn es „brenzlig“ werden sollte. Die Äußerungen widerspiegeln auch wieder die Auseinandersetzung mit der eigenen Person und thematisieren gleichermaßen seinen inneren Widerstände.

Er resümiert, bei sich eine offeneren Haltung zu beobachten gegenüber anderen Meinungen, z.B. in puncto Gewalt. Auch theoretisch beschäftigt er sich jetzt stärker mit der Thematik „Zivilcourage“. Er reflektiert, dass man das Wissen auch innerlich ver-

standen haben muss, um es anderen vermitteln zu können. Diesbezüglich ist er noch unsicher, ob er das beherrscht.

Der Informant erwähnt, wie ungewohnt die Art der Wissensvermittlung (hoher Selbsterfahrungsanteil) im Kurs für ihn war. Er vermisst die „handfeste Praxis“, gleichwohl erwähnt er die vielen Übungen, die gemacht wurden. Aus seiner Sicht fehlte es an konkreten praktischen Handlungsanweisungen.

Das entspricht seinem Verständnis von Handlungskompetenz (Wissen und Können, Haltung wird ausgeklammert), aber auch seiner Interpretation von Zivilcourage, die er in Verbindung bringt mit Gewaltsituationen bzw. tätlichen Auseinandersetzungen, während die Ebene der verbalen Diskriminierungen/ Stigmatisierungen keine wesentliche Rolle zu spielen scheint. Gerade aber diese Ebene verlangt eine sensibilisierte Wahrnehmung, die wiederum eine angemessene Haltung voraussetzt.

Die sich wiederholenden widersprüchlichen Aussagen deuten auf eine intensive subjektive Auseinandersetzung hin, insofern kann ein Lernprozess angenommen werden. Auch das Zweifeln deutet auf einen Lernprozess hin, der jedoch noch nicht abgeschlossen ist. Indem der Informant die verschiedenen Positionen und Perspektiven abwägt, aber anscheinend noch keine befriedigenden Antworten für sich gefunden hat, bewegt er sich in eine Situation, die Zweifel bei ihm hervorrufen und wodurch ggf. ein Lernprozess initiiert wird.

Zusammenfassung Interview 2

Mut und Helfen sind nach wie vor Begriffe, die die Informantin mit Zivilcourage in Verbindung bringt, wobei sie auch Im-Hilfe-holen couragiertes Handeln sieht und nicht nur im direkten Eingriff in eine Konfliktsituation. Zu Beginn des Kurses sieht die Informantin insbesondere das Eingreifen in physisch eskalierende Gewaltsituationen als Zivilcourage.

Sie hat gelernt, dass bereits im Vorfeld viel geschehen kann, um Eskalationen zu vermeiden. Das fängt an bei der Stärkung von subjektiver Persönlichkeit, um nicht Opfer oder Täter von Gewalt zu werden. Es schließt aber auch die eigene deeskalierende Handlungsweise ein.

Als die Informantin auf diskriminierendes Handeln angesprochen wird, antwortet sie auf einer theoretisch abstrakten Ebene. Sie konstruiert etwaige Situationen und beschreibt, wie sie sich verhalten würde. Sie verbindet ihre neu erworbenen Kenntnisse mit der praktischen Umsetzung. Dabei thematisiert sie auch eigene Ängste hinsichtlich des aktiven Eingreifens. Auf konkrete Erfahrungen angesprochen, reagiert sie verhalten. Das verwundert insofern, weil die Informantin zuvor persönliche Bezüge zu Behinderung erwähnt, bei denen es schwer vorstellbar ist, dass unter den hiesigen gesellschaftlichen Bedingungen keinerlei Erfahrungen, wenigstens von struktureller Diskriminierung vorliegen. Es dokumentiert allerdings die subjektive Perspektive von Diskriminierung, die eher auf einer physischen und individuellen Ebene angesiedelt ist. Gleichzeitig reflektiert sie ihr erworbenes Wissen und Können vor ihrem neuen Handlungshintergrund als Mediatorin. Diesen Kontext betont sie wesentlich stärker als ihre persönlichen Erfahrungen.

Sie erhofft sich von dem Kurs mehr persönliche Sicherheit im Umgang mit schwierigen Situationen bzw. die eigene Angst zu überwinden. Sie reflektiert, mit mehr Wissen auch mehr Sicherheit erlangen zu können, insbesondere im neuen beruflichen Kontext, da sie über keine formale Ausbildung in diesem Bereich verfügt. Anhand der im Kurs vermittelten Inhalte kann sie sich durchaus vorstellen, selbst ein entsprechendes Angebot im Kontext von Zivilcourage zu gestalten. Sie betont die Bedeutung der inneren Einstellung, um sich auf die Thematik einzulassen.

Sie bewertet den Kurs für sich als sehr positiv, wenngleich sie anfangs skeptisch war, ob die Thematik ihr liegt. Doch sie hat gelernt, dass es eben nicht nur um das aktive Eingreifen in Konfliktsituationen geht, sondern dass die subjektive Haltung, auch im Sinne von Prävention, einen viel größeren Stellenwert hat. Sie konnte die Inhalte sehr gut aufnehmen. Es ist jedoch auch eine eindeutige Nutzenorientierung zu erkennen, denn ohne pädagogische Grundkenntnisse als pädagogische Mitarbeiterin zu arbeiten, erfordert kompensatorisches Geschick. Es ist davon auszugehen, dass die Seminarinhalte sachlich verstanden worden sind, sich folglich Wissen und Können konstatieren lassen. Die Unsicherheiten im Hinblick auf ihr eventuelles Verhalten in kritischen Situationen bzw. die Reduktion von Diskriminierung auf die physische und individuelle Ebene dokumentieren indes die noch vorhandenen Ressourcen bezüglich des Schlüsselfaktors Haltung.

Evaluation – 3. Stufe

In dieser Phase wurde der Kompetenzstand der Teilnehmenden (10 Fragebögen wurden erfasst) zum Ende der Fortbildung evaluiert, wobei der Fragebogen erweitert worden ist im Hinblick auf die Klärung des Begriffes „Diskriminierung“. In der 1. Befragung gab es eine auffällig hohe Zustimmung, dass fast alle Befragten sich dazu äußern würden, wenn sie in ihrem sozialen Umfeld diskriminierende Äußerungen wahrnehmen. Die Interviews wiederum dokumentierten eine eingeschränkte Sichtweise auf den Aspekt „Diskriminierung“, d.h. strukturelle oder auch nonverbale Diskriminierungen wurden erst auf Nachfrage thematisiert. Demzufolge galt es zu klären, was im Einzelnen darunter verstanden wird. Tatsächlich offenbarten die Antworten ein höchst differentes Verständnis. Es wurde nach einem konkreten Beispiel gefragt, welches für die Befragten eine diskriminierende Handlung darstellt. Insgesamt 3 der genannten Beispiele tangieren strukturelle oder nonverbale Formen von Diskriminierung, d.h. diese Befragten scheinen ein sehr umfassendes und differenziertes Verständnis von Diskriminierung zu haben. In 4 Fällen werden verbale Formen von Diskriminierung thematisiert und in 3 Fällen bewegen sich die Beispiele im Übergang von verbaler zu physischer Ausgrenzung/ Benachteiligung. Es bleibt offen, inwiefern sich die persönlichen Einstellungen der Befragten diesbezüglich verändert haben. Im Gegensatz zur 1. Befragung geben in der 3. Stufe nur noch 7 Teilnehmende an, meistens etwas zu sagen, wenn sie diskriminierende Äußerungen in ihrem sozialen Umfeld wahrnehmen. Immerhin 8 machen es von der Situation abhängig. Diese Veränderung lässt vermuten, dass eine differenzierte Beantwortung erfolgte, insbesondere nachdem zuvor das Verständnis von Diskriminierung erfragt wurde. Offenbar scheint das Abwägen der Situation bzw. das überlegte Vorgehen eine höhere Bedeutung zu haben, als zu Beginn des Kurses, wengleich sich die Mehrzahl damit „Schlecht“ fühlt (Frage nach dem Gefühl in der Situation). Auch das „Hilfe holen“ hat jetzt einen deutlich höheren Stellenwert als in der 1. Befragung und die Mehrheit (7) fühlt sich damit „Gut“, d.h. akzeptiert für sich auch diese Form der Hilfe als adäquates Mittel von Zivilcourage. Die Erwartungen im Hinblick auf das Erkennen von eigenen Schwächen und Stärken scheinen mehrheitlich erfüllt worden zu sein (7 und 6 Zustimmungen). Insofern kann eine intensive Auseinandersetzung mit diesen persönlichen Potenzialen angenommen werden. Bei den erlernten praktischen Fähigkeiten dominiert das „Erweitern der allgemeinen Handlungsfähigkeit“ (7). Neun der Befragten schätzen ihr Wissen nunmehr als „Gut“ ein (2 auf der Skala 1 bis 5)

und 7 Teilnehmende würden sich zutrauen, ihr Wissen auch weiter zu geben. Die Befragten schätzen demzufolge ihr Wissen und auch ihr Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten besser ein als zuvor.

Bilanzierung

Ausgehend von der Zielsetzung des Projektes, Handlungskompetenz in Bezug auf Zivilcourage zu entwickeln, lassen die differenzierteren Antworten der 3. Evaluationsstufe wie auch die Ergebnisse der Interviews vermuten, dass bei den Teilnehmenden diverse Lernprozesse initiiert wurden. Im Hinblick auf Wissen und Können schätzen sich die Befragten besser ein und bilanzieren für sich einen Zuwachs an Kenntnissen und Fähigkeiten. Die Bewertung einer Veränderung von persönlicher Haltung gestaltet sich dahingegen weitaus komplexer. Reflexivität bei den Teilnehmenden vorausgesetzt, kann jedoch unterstellt werden, dass eine Veränderung der Aspekte Wissen und Können zwangsläufig eine Veränderung der individuellen Haltung nach sich zieht. Doch auch weitere Faktoren sprechen für diese Annahme. Die Mehrheit der Teilnehmenden signalisierte bereits in der 1. Befragung eine hohe Bereitschaft, die eigene Persönlichkeit weiter zu entwickeln, denn entsprechende Fragen wurden mit hoher Zustimmung beantwortet. Diejenigen, die dazu nicht bereit waren, brachen den Kurs vorzeitig ab. Insbesondere die Interviews vermittelten einen Eindruck, in welcher Form sich Veränderungen der Haltung abzeichnen. Es ist davon auszugehen, dass dieser Prozess nicht abgeschlossen ist, eine entsprechende Weichenstellung wurde aber zweifelsohne von dem Kurs veranlasst.

Literatur

Effinger, H. (2005): Wissen, was man tut und tun, was man weiß. Die Entwicklung von Handlungskompetenzen im Studium der Sozialen Arbeit. In: Blätter der Wohlfahrtspflege 6, Bd. 152, S. 223-228.

Kreft, Dieter (2008): Handlungskompetenz. In: Kreft, Dieter/Mielenz, Ingrid (Hg.): Wörterbuch Soziale Arbeit. Weinheim und München, S. 411-415.

Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. Weinheim und Basel.

Spiegel v., H. (2005): Methodisches Handeln und professionelle Handlungskompetenz im Spannungsfeld von Fallarbeit und Management. In: Thole, Werner (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. Wiesbaden, S. 589-602.